



## AUTOR



### Prof. Dr. Henning Vöpel

*Henning Vöpel ist Direktor und Geschäftsführer des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI).*

*Er ist außerdem Professor für Volkswirtschaftslehre an der HSBA Hamburg School of Business Administration. Seine Forschungsschwerpunkte sind Konjunkturanalyse, Geld- und Währungspolitik, Finanzmärkte und Sportökonomik.*

*Tel.: 040 - 34 05 76 - 0*

## DEMOKRATIE

### Die zerrissene Mitte und der postfaktische Diskurs

von Henning Vöpel

Merkwürdig, zunehmend bedrohlich fühlt sich an, was sich gerade abspielt. Ein rückwärtsgewandter Reflex der Gesellschaft ist zu beobachten, eine Flucht in Abschottung und Abgrenzung - aus Angst, so scheint es, vor ihrer unverstandenen Zukunft, aus Unsicherheit vor jenen sich heute ankündigenden Entwicklungen, die in ein paar Jahren ihre unvermeidliche politische und ökonomische Realität sein werden. Irritation macht sich breit in der Gesellschaft, eine tiefe Verunsicherung, die spaltet und trennt. Diese Irritation äußert sich in zwei gefährlichen Phänomenen: in dem Verlust der Mitte globalisierter Gesellschaften und dem postfaktischen Verlust der Diskursfähigkeit. Beide Phänomene drohen sich wechselseitig zu verstärken.

Die »Mitte« einer Gesellschaft ist die Verortung dessen, was wir Gemeinwohl nennen. Es ist das, was Gesellschaft latent definiert und Demokratie funktionsfähig macht. Eine starke Mitte bedeutet schwache Ränder. In ihr bündeln sich die verschiedenen Interessen zu einer vagen Identität, die sich immer auch wieder verändert, aber eben langsam und dadurch akzeptiert und legitimiert. Die Mitte ist zugleich eine Art Gravitationszentrum der Gesellschaft, sie schafft Zusammenhalt und definiert die Normen ihres Zusammenlebens. Die Globalisierung aber hat Grenzen aufgehoben, Fliehkräfte erzeugt und zugleich Definitionsfragen aufgeworfen. Die Gesellschaft ist seitdem fragmentiert. Die Gesellschaft zerfällt in zusammenhanglose

*» Die Gesellschaft zerfällt in zusammenhanglose Minderheiten «*

Minderheiten. Mehrheiten lassen sich nur selten organisieren. Das ist kein Defekt der Demokratie, wie viele befürchten, sondern das Resultat einer Gesellschaft, für die kein sinnvoll definiertes Gemeinwohl mehr existiert. Betroffenheit existiert nur temporär und in wechselnder Konstellation, als spontane Ordnung, in bestimmten Milieus. Ökonomie bedeutet nicht nur Effizienz und Handel, sondern immer auch Legitimität und Kultur im Umgang mit Knappheit, Chancen und Gerechtigkeit.

Besorgte Politiker und Intellektuelle warnen wortreich, aber fallen doch nur selbst wieder zurück in alte Muster. Erneute Sonntagsreden über Offenheit und Solidarität helfen nicht, weil sie analytisch viel zu kurz greifen. Wer von Offenheit spricht und

Besorgte Politiker und Intellektuelle warnen wortreich, aber fallen doch nur selbst wieder zurück in alte Muster. Erneute Sonntagsreden über Offenheit und Solidarität helfen nicht, weil sie analytisch viel zu kurz greifen. Wer von Offenheit spricht und

von der Absicht, Globalisierung nun endlich gestalten zu wollen, muss wissen, dass beides zugleich schwierig zu erreichen ist, denn die nationale Handlungsfähigkeit ist so, wie wir Globalisierung bislang betrieben haben, extrem eingeschränkt. Die Globalisierung hatte im Wesentlichen zwei Folgen. Erstens: Die internationale Arbeitsteilung hat in Industrieländern die Gesellschaft offenbar genau in der Mitte auseinander getrieben - hälftig zu relativen Gewinnern und Verlierern gemacht. Und zweitens: Kapital ist global viel mobiler als Arbeit. Eine gleichmäßigere Verteilung der Globalisierungsgewinne ist unter diesen Umständen schwer möglich.

Dieser Befund offeriert zwei Optionen. Erstens: Wir akzeptieren, dass die Gesellschaft sich ökonomisch und informationell fragmentiert – mit den Folgen für Demokratie und Kapitalismus. Oder zweitens: Wir schränken Globalisierung funktional so ein, dass sie gestaltbar wird, ohne sie zurückzudrehen. Gesellschaftlicher Zusammen-

*» Gesellschaftlicher Zusammenhalt und ökonomische Öffnung sind Gegenkräfte «*

halt und ökonomische Öffnung erzeugen einen Trade-off, der demokratisch zu entscheiden und politisch zu moderieren ist. Das ist der analytische Rahmen, in dem wir die mit Macht drängenden Fragen zu

diskutieren haben. Denn der Anpassungsdruck für die globalisierte Gesellschaft wird in Zukunft noch viel größer werden. Die Digitalisierung wird räumliche und zeitliche Grenzen aufheben. Das zieht einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess nach sich, der vielen unverständlich und unbehaglich vorkommen wird.

Die zweite beunruhigende Entwicklung ist der Missbrauch der Sprache, ihre Radikalisierung. Am Anfang war der »Klick«. Er wurde zur neuen Währung des digitalen Informationszeitalters. Je kontroverser die Schlagzeile, desto größer die Zahl der Klicks. Radikalisierende Sprache und simplifizierende Analyse verbinden sich zu postfaktischem Storytelling. Eine Analyse hat heute eine maximale Länge von 140 Zeichen, ein Problem genau zwei Lösungen: Entweder »Wir schaffen das« oder »Wir gehen daran zugrunde«. So entsteht der Eindruck, die Welt stünde permanent am Abgrund. Es geht auf diese Weise die Sprache verloren, Probleme präzise zu beschreiben, und zugleich die Geduld, sie nachhaltig zu lösen. Die Folge ist, dass jedes Problem zur Schicksalsfrage stilisiert wird und immer nur soweit gelöst wird, dass die Katastrophe gerade vermieden wird. Die Gesellschaft hetzt von Krise zu Krise. Die Gesellschaft lebt in einer Gegenwart ohne Sprache und ohne Zukunft, nur darauf ausgerichtet, Probleme zu übertreiben und aufzuschieben, statt sie zu verstehen und zu lösen. Gesellschaften, die ihre Zukunft nicht verstehen und sich dem Fortschritt und der Moderne verschließen, werden verführbar. Überall lauern plötzlich »Feinde der offenen Gesellschaft« auf, die einfache Lösungen anbieten, unverhohlen und immer selbstbewusster die Schuld für das eigene Versagen in die Schuhe der Schwächsten schieben und die erkämpfte Offenheit

*» Statt Probleme präzise zu beschreiben, werden sie zur Schicksalsfrage stilisiert «*

der Gesellschaft zurückdrehen wollen. In eine kleine Welt, in der sie sich wieder wohl fühlen. Aber dahinter steht die »Anmaßung von Wissen« totalitärer Ideologien. Freiheit und Pluralismus in einer offenen Gesellschaft aber bedeuten Demut, Zweifel und Pragmatismus im Umgang mit Problemen. Es gibt in offenen und chancengerechten Gesellschaften keine Angst vor Wandel und Veränderung.

Worüber man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen, heißt es bei Wittgenstein. Diese erkenntnistheoretische Maxime ist zugleich eine diskursethische Verant-

Worüber man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen, heißt es bei Wittgenstein. Diese erkenntnistheoretische Maxime ist zugleich eine diskursethische Verant-

wortung. Aber heute hat jeder eine Meinung schon lange bevor das Problem erkannt, eingeordnet und analysiert ist. Und jeder fühlt sich nicht durch Analyse, sondern Scheinmehrheiten bestätigt in den selbstreferenziellen Informationsräumen, in den Sozialen Medien mit ihrem unversöhnlichen, hysterischen, hasserfüllten Ton. Nach Harry G. Frankfurt ist die moderne Gesellschaft voll von Bullshit. Bullshit ist keine bewusste Lüge, sondern eine inhaltsleere Worthülse zum Zweck der Profilierung. Politik,

*» Jeder ist aufgefordert, seine Verantwortung zu erkennen und wahrzunehmen «*

Medien und immer stärker auch die Wissenschaft mischen dabei mit, verlieren im Wettbewerb um Quoten ihre Verantwortung für den gesellschaftlichen Diskurs. Das Kennzeichen von aufgeklärten

Eliten ist Demut, nicht Arroganz. Jeder aber ist in diesen Zeiten aufgefordert, seine Verantwortung im Umgang mit Sprache und gegenüber den Herausforderungen und zur Verteidigung einer offenen Gesellschaft zu erkennen und wahrzunehmen. Dann kehrt auch das Vertrauen in die Fähigkeit der Gesellschaft zurück, besonnen mit Problemen umzugehen und sie zu lösen. Davon sind wir derzeit weit entfernt. Mit ungewissen Folgen.